

# Was kommt nach dem Studium?

## Arbeitsmarktperspektiven von Diplom-Sportwissenschaftlern und -wissenschaftlerinnen

Ein Beitrag von Joachim Mrazek und Ilse Hartmann-Tews, Institut für Sportsoziologie

Die Rolle des Sports in der Gesellschaft ist seit Jahrzehnten in einem kontinuierlichen Wandel begriffen. Prozesse der Differenzierung, Professionalisierung und Kommerzialisierung betreffen in erheblichem Ausmaß auch das Berufsfeld „Sport“ und damit die beruflichen Perspektiven von Absolventinnen und Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge. Ein zentrales Problem, das sich in diesem Zusammenhang stellt, ist die Kongruenz der Ausbildungsinhalte an den Hochschulen und der Anforderungen des Arbeitsmarktes. Vor dem Hintergrund kontinuierlicher Veränderungen des Arbeitsmarktes müssen die Ausbildungsgänge regelmäßig auf ihre Passung hin überprüft und gegebenenfalls modifiziert werden. Die Deutsche Sporthochschule trägt diesem Umstand Rechnung, das Institut für Sportsoziologie erhebt und veröffentlicht seit geraumer Zeit Daten zur Beschäftigungssituation der Absolvent/innen.



Wer nach dem Studium durchstarten will, muss sich auf dem Arbeitsmarkt auskennen.

Nach den ersten zwei Untersuchungen, die die Abschlussjahrgänge 1986-1990 (vgl. HARTMANN-TEWS/MRAZEK 1994) und 1995-1997 (HARTMANN-TEWS/MRAZEK 2002) betreffen, liegen jetzt neueste Daten zu den Abschlussjahrgängen 2003-2005 vor. Erstmals kann damit systematisch überprüft werden, welche Veränderungen sich seit Einführung der Diplom-Prüfungs-

ordnung von 1998 im Berufsfeld ergeben haben, wonach die Ausbildung nach dem Vordiplom eine Spezialisierung in einem von fünf Schwerpunkten vorsieht und mit dem Titel „Diplom-Sportwissenschaftler“ bzw. „Diplom-Sportwissenschaftlerin“ abschließt (bis dahin „Diplom-Sportlehrer“ bzw. „Diplom-Sportlehrerin“). Im Folgenden werden ausgewählte Ergebnisse aus der umfangreichen Studie vorgestellt. Zum einen werden wesentliche Veränderungen in den Tätigkeitsfeldern der Diplom-Absolvent/innen von den 80er Jahren bis heute untersucht, zum anderen werden – nur auf die neue Untersuchung bezogen – die Absolvent/innen der fünf Diplom-Studienschwerpunkte miteinander verglichen.

## Beschäftigungen und Arbeitsbereiche der Absolventinnen und Absolventen

### Untersuchung mit 525 Fragebögen im Schwerpunkts- und Zeitvergleich

Im Rahmen der neuen Untersuchung wurden alle Absolvent/innen des Diplomstudiengangs an der Sporthochschule befragt, die ihr Studium in der Zeit zwischen dem 01.01.2003 und dem 31.12.2005 abgeschlossen haben. Die Befragung erfolgte erstmalig als Online-Befragung. Da keine komplette Liste von E-Mail-Adressen vorlag, wurden alle Betroffenen per Brief um ihre Teilnahme an der Befragung gebeten und drei Wochen später durch ein Erinnerungsschreiben nochmals motiviert. Der Fragebogen enthielt Fragen zur gegenwärtigen Beschäftigungssituation, zum Studienverlauf, weiteren Berufsqualifikationen und zur Beurteilung des Studiums als Vorbereitung auf den Beruf. Die Datenerhebung erfolgte im Frühjahr 2006, die Ergebnisse spiegeln somit die berufliche Situation von Personen wider, die teilweise seit über drei Jahren, teilweise aber auch erst seit wenigen Monaten ihr Studium abgeschlossen haben. Insgesamt wurden 1610 Personen angeschrieben. 336 Briefe waren nicht zustellbar, d.h. aktuelle Adressen waren nicht verfügbar. 525 Fragebögen wurden ausgefüllt, was einer Antwortquote von 41,2% entspricht. Streng genommen handelt es sich um keine Stichprobe, sondern um die erreichbaren und antwortbereiten Personen einer Vollerhebung. Ein Vergleich der Antwortenden mit der Grundgesamtheit zeigt auch, dass die Verteilungen der Studienschwerpunkte und des Geschlechts bei den Antwortenden denen der Grundgesamtheit weitgehend entsprechen. Die Schwerpunkte (SP) IV Ökonomie und Management (29,6%) sowie III Prävention und Rehabilitation (28,8%) sind besonders häufig vertreten, SP V Medien und Kommunikation mit 18,5% schon deutlich weniger und SP I Training und Leistung (12,7%) bzw. SP II Freizeit und Kreativität (10,3%) relativ selten. Bei den Geschlechtern überwiegen

die Männer mit 55% leicht. Die Absolvent/innen wurden anhand einer vorgegebenen Liste gefragt, welcher Tätigkeit sie zur Zeit nachgehen. Dabei waren Mehrfachnennungen möglich. Vergleicht man die Ergebnisse der drei Untersuchungen (Abb. 1), so zeigen sich über einen Zeitraum von 20 Jahren (Diplomjahrgänge 1986-2005) deutliche Veränderungen in der Erwerbs- und Beschäftigungssituation.

#### Beschäftigungssituation im Zeitvergleich

Über die Hälfte der Absolvent/innen ist angestellt berufstätig, der Prozentsatz sank aber von ca. 65% bei den Jahrgängen 1986-1990 auf ca. 52% 1995-1997 und blieb bis heute (2003-2005) mit ca. 53% stabil. Kontinuierlich zugenommen hat dagegen die Zahl der Selbstständigen und freiberuflich Tätigen, und zwar von 14% (1986-1990) über 23% (1995-1997) auf jetzt (2003-2005) 27%. Fasst man die Angestellten und Selbstständigen zusammen, so kann man sagen, dass über die Untersuchungen hinweg mehr als 75% nach dem Diplom eine berufliche Existenz gefunden haben. Bei den Angestellten ist gegenwärtig weiter von Bedeutung, dass rund 75% unbefristet beschäftigt sind und 62% eine Ganztagsstelle haben. Allerdings arbeiten nicht alle Angestellten und Selbstständigen in einem Beruf mit Sportbezug, ca. 28% sind in sportfremden Bereichen tätig. Wichtig ist die Frage, ob die Selbstständigen und Freiberufler diese Form der Berufstätigkeit von vornherein angestrebt haben oder ob es sich um eine Verlegenheitslösung handelt, weil sie sich um eine Anstellung bemüht, aber keine bzw. keine angemessene gefunden haben. Die Daten zeigen, dass bei der neuen Studie beide Varianten ähnlich häufig vorkommen, die letztere aber etwas häufiger: 31% der Selbstständigen wollten gern ihr eigener

Chef sein, 37% haben keine passende Angestelltenstelle gefunden. Der Rest gibt andere bzw. keine Begründungen für die Selbstständigkeit an. Rund 25% der Absolvent/innen sind weder hauptberuflich angestellt noch selbstständig berufstätig. Sie gehen Nebentätigkeiten bzw. Honorartätigkeiten nach (19%), machen eine weitere Berufsausbildung (13%), sind mit Haushalt und Kindererziehung beschäftigt (6%) oder arbeitslos (3%). Diese Tätigkeiten werden nicht selten kombiniert, so dass sich die Prozentzahlen insgesamt auf mehr als 100% addieren. Ein Zeitvergleich zeigt aber deutlich, dass die Zahlen in diesen zuletzt genannten Bereichen kontinuierlich rückläufig sind. Patchwork-Existenzen werden seltener, Absolvent/innen entscheiden sich zunehmend für ein klar definiertes Tätigkeitsfeld. Die Arbeitslosenquote ist erfreulicherweise deutlich gesunken. Lag sie in den späten 80er Jahren mit fast 10% über der durchschnittlichen Akademikerarbeitslosigkeit, so war sie zum Zeitpunkt der Befragung mit 3% im Bundesdurchschnitt. Insgesamt waren fast 25% der Befragten nach Abschluss des Diploms (zumeist vorübergehend) arbeitslos, im Durchschnitt knapp 6 Monate lang. Nur die Hälfte davon, genau 12,6%, hatte sich auch arbeitslos gemeldet.

#### Beschäftigungssituation im Schwerpunktvergleich

Ein Vergleich der Absolvent/innen der Diplomjahrgänge 2003-2005 nach ihren Schwerpunkten im Hauptstudium zeigt deutliche Unterschiede in der Beschäftigungssituation (Tab. 1). Die Absolvent/innen des SP Ökonomie/Management sind besonders häufig angestellt tätig (65%), die des SP Prävention/Rehabilitation mit 55% schon deutlich seltener, und die des SP Freizeit/Kreativität mit 28% besonders selten. Umgekehrt sind die Letztgenannten mit 40% besonders häufig selbstständig/freiberuflich tätig und die Erstgenannten mit 21% besonders selten. Der Prozentsatz derjenigen, die im Sport tätig sind (insgesamt 72%), ist bei den Absolvent/innen des SP Prävention/Rehabilitation mit 84% besonders hoch, bei denen des SP Freizeit/Kreativität mit 59% und Medien/Kommunikation mit 60% relativ am niedrigsten. Die Arbeitslosenzahlen liegen durchweg so niedrig, dass die Unterschiede zwischen den Schwerpunkten nicht interpretiert werden sollten – sie liegen im statistischen Zufallsbereich. Verschiedene weitere Aspekte fallen ins Auge. Während die Absolvent/innen fast aller Schwerpunkte weitaus häufiger angestellt als selbstständig arbeiten, verhält es sich beim SP Freizeit/Kreativität umgekehrt. Dieser Schwerpunkt fällt auch dadurch aus dem Rahmen, dass fast jede/r

Dritte Neben- oder Honorartätigkeiten nachgeht und rund 21% mit Haushalt und Kindererziehung beschäftigt sind, weit mehr als bei den anderen Schwerpunkten. Diese Ergebnisse sprechen dafür, dass dieser Schwerpunkt im Verhältnis zu den anderen auf ein weniger klar konturiertes und ausdifferenziertes Tätigkeitsfeld vorbereitet (vgl. hierzu auch weiter unten). Interessant ist weiterhin, dass die Absolvent/innen des SP Prävention/Rehabilitation weit häufiger als die anderen eine weitere Berufsausbildung oder Zusatzausbildung machen – offenbar reichen die im Studium erworbenen Qualifikationen nicht immer aus bzw. werden auf vielen Stellen im Gesundheitsbereich sehr spezielle Kenntnisse oder Zertifikate gefordert, die das Studium nicht vermitteln kann.

hat sich seither wieder etwas verbessert, ist allerdings auch jetzt nur halb so stark vertreten wie in den 80er Jahren. Der Bereich Spiel/Musik/Tanz ist mit Abstand der kleinste Arbeitsbereich. Hier belegen die Daten eine recht stabile Situation über die letzten 20 Jahre.

#### Arbeitsbereiche im Schwerpunktvergleich

Auch in den zentralen Arbeitsbereichen unterscheiden sich die Absolvent/innen der Jahrgänge 2003-2005 in Abhängigkeit von ihren Studienschwerpunkten deutlich. Die meisten Studienschwerpunkte leiten folgerichtig in den Arbeitsbereich, für den die Spezialisierung erfolgte (die folgenden Ergebnisse beziehen sich auf die angestellten und freiberuflich

	Gesamt	TL	FK	PR	ÖM	MK
N	525	65	53	148	152	95
Hauptberufliche Anstellung	52.8%	44.6%	28.3%	55.4%	64.5%	49.5%
Freiberuflich/Selbstständig	26.7%	26.2%	39.6%	26.4%	21.1%	29.5%
Referendariat	6.6%	15.4%	17.0%	6.8%	0.0%	5.3%
Neben-/ Honorartätigkeit	18.7%	9.2%	30.2%	25.7%	14.5%	14.7%
Weiter-/ Berufsausbildung Studium	12.7%	13.8%	7.5%	20.3%	8.6%	9.5%
Haushalt/ Kindererziehung	5.8%	3.1%	20.8%	6.8%	2.0%	4.2%
Arbeitslos	3.1%	4.6%	3.8%	1.4%	3.3%	4.2%
Andere Beschäftigung	6.8%	10.8%	5.7%	4.1%	5.9%	10.5%

Tab. 1: Erwerbs- und Beschäftigungssituation nach Schwerpunkten.

#### Arbeitsbereiche im Zeitvergleich

Zu einer genaueren Bestimmung der beruflichen Tätigkeit wurden die Angestellten unter Vorgabe einer Antwortliste mit der Möglichkeit zu Mehrfachnennungen gefragt, in welchen Tätigkeitsbereichen sie arbeiten (vgl. Abb. 2). Der Bereich Organisation/Management ist mit 33% gegenwärtig der wichtigste Arbeitsbereich, dicht gefolgt vom Gesundheitsbereich (insgesamt 25%, bei differenzierter Analyse wegen zahlreicher Doppelnennungen Prävention 20% und Rehabilitation 18%). Schwächer vertreten sind Publizistik mit 14% sowie Freizeit-/Breitensport mit 13%, und nur noch schwach vertreten Leistungssport mit 7% und Spiel/Musik/Tanz mit 3%. Bemerkenswert groß sind die Verschiebungen über die drei Zeitpunkte. Der früher dominierende Gesundheitsbereich hat als Arbeitsfeld deutlich an Bedeutung verloren, obwohl er absolut gesehen immer noch sehr wichtig ist, während Organisation/Management und Publizistik kontinuierlich gewonnen haben. Auch der Arbeitsbereich Freizeit-/Breitensport hat kontinuierlich verloren, der Leistungssport war von den 80er zu den 90er Jahren dramatisch eingebrochen und

Tätigen). Am deutlichsten ist das beim Schwerpunkt Medien/Kommunikation. 77% der so Ausgebildeten sind im Bereich Publizistik tätig (vgl. Abb. 3). Auch bei den Studienschwerpunkten Ökonomie/Management (64% sind im Bereich Organisation/Management tätig) und Prävention/Rehabilitation (jeweils 61% sind in den Bereichen Prävention und Rehabilitation tätig) bereitet die Ausbildung klar auf einen bestimmten Arbeitsbereich vor. Weniger gilt dies für die anderen beiden Schwerpunkte. Die Absolvent/innen des Schwerpunkts Training/Leistung sind nur zu 30% im Leistungssport tätig, mit 28% fast ebenso häufig im Freizeit-/Breitensport. Die Absolvent/innen des Schwerpunkts Freizeit/Kreativität sind sogar nur zu 22% im Bereich Freizeit-/Breitensport tätig und zu 31% im Bereich Tanz/Theater/Kreativität. Offenbar ist in diesen beiden Bereichen die Passung von Ausbildung und Tätigkeit problematischer als in anderen. Eine Ursache hierfür liegt im Arbeitsbereich Freizeit-/Breitensport selbst. Betrachtet man die Verteilung der Absolvent/innen aller Schwerpunkte, so fällt auf, dass die SP I-III relativ gleich stark im Arbeitsbereich Freizeit-/Breitensport ...

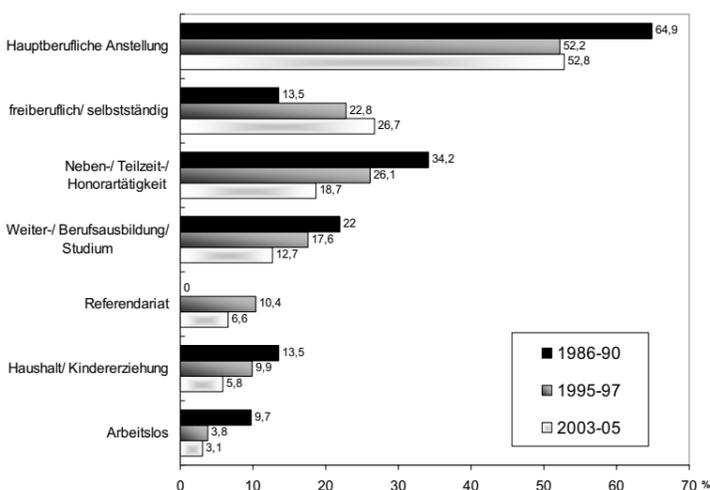


Abb. 1: Erwerbs- und Beschäftigungssituation der Diplom-Sportwissenschaftler/innen.

... vertreten sind und nur SP V Medien/Kommunikation keine nennenswerte Rolle spielt. Offensichtlich handelt es sich hier um ein besonders diffuses bzw. heterogenes Tätigkeitsfeld, für das sehr unterschiedliche Qualifikationen relevant sein können. Es ist kein Zufall, dass dieser Bereich das Herzstück des „klassischen Sports“ darstellt – über Generationen von ehrenamtlichem Engagement und Widerstand gegen Professionalisierungstendenzen geprägt.

stand, dass diese Gründe im Zeitvergleich erheblich an Bedeutung gewonnen haben, unterstreicht ihre herausragende Bedeutung. Für zukünftige Studienordnungen kann deswegen die Empfehlung abgeleitet werden, mehr Gewicht auf Praktika und Praxisnähe zu legen – was die demnächst beginnenden Bachelor-Studiengänge bereits verfolgen. Auch die wachsende Bedeutung der Studienschwerpunkte als Einstellungsgrund weist darauf hin, dass zunehmend spezialisiertes Wissen gefragt

in Sportwissenschaft(en) vorausgesetzt wurde. Gemeinsam mit der Bereitschaft, eine unterbezahlte Stelle anzunehmen, spiegelt sich hier der Umstand wider, dass akademisch ausgebildete Sportwissenschaftler/innen in vielen Tätigkeitsfeldern mit nichtakademisch Qualifizierten um Stellen konkurrieren müssen, weil für sie nur wenige klar definierte Berufsfelder mit klar definierten Zugangskriterien vorhanden sind.

**Einstellungsgründe für Angestellte im Schwerpunktvergleich**

Vergleicht man die Angestellten der Diplom-Jahrgänge 2003-2005 nach ihren Studienschwerpunkten, so zeigen sich viele Ähnlichkeiten und relativ wenig prägnante Unterschiede. Hier seien nur die wichtigsten erwähnt: SP I Training/Leistung: Einstellungsgründe sind überdurchschnittlich häufig die Bereitschaft, eine unterbezahlte Stelle anzunehmen (31%), und Erfolge im Leistungssport (24%). Im Vergleich zu allen anderen Schwerpunkten spielen der Studienschwerpunkt (24%) und Zusatzqualifikationen außerhalb des Sports (7%) eine geringere Rolle.

SP II Freizeit/Kreativität: Eine vorherige Tätigkeit in der Einrichtung (60%) und Zusatzqualifikationen außerhalb des Sports (33%) werden im Vergleich zu allen anderen Schwerpunkten überdurchschnittlich häufig genannt, der Studienschwerpunkt (33%) dagegen relativ selten. SP III: Prävention/Rehabilitation: Der Studienschwerpunkt (62%) sowie Zusatzqualifikationen im Sport (20%) sind hier wichtiger als bei den anderen Schwerpunkten. SP IV Ökonomie/Management: Kontakte und Beziehungen (64%) sind hier wichtiger als bei allen anderen Schwerpunkten. SP V Medien/Kommunikation: Praktische Erfahrungen (92%) und die Bereitschaft, eine unterbezahlte Stelle anzunehmen (34%), sind hier wichtiger als in allen anderen Schwerpunkten, Zusatzqualifikationen im Sport (2%) werden dagegen besonders selten gefragt. Ein Sportstudium wird nur bei den Absolvent/innen der Schwerpunkte III (50%) und I (45%) häufiger vorausgesetzt, bei denen des SP IV (15%) und SP V (6%) nur noch selten und bei denen des SP II (0.0%) gar nicht. Damit ergänzen diese Daten die weiter oben dargestellten Ergebnisse stimmig und konturieren sie teilweise zusätzlich.

**Einkommen**

Die Angestellten und selbstständig Tätigen der Diplomjahrgänge 2003-2005 wurden nach ihrem monatlichen Nettoeinkommen gefragt. Solche Angaben in Befragungen sind erfahrungsgemäß ungenau, da viele nur eine ungefähre Größenordnung im Kopf haben. Trotzdem sind die Ergebnisse, mit Vorsicht interpretiert, sehr aufschlussreich. Die Angaben zum monatlichen Nettoeinkommen variieren zwischen 300 und 7.500 Euro, das durchschnittliche Nettoeinkommen beträgt 1.615 Euro pro Monat. Da die Verteilung schief ist, d.h. wenigen hohen Einkommen viele niedrige gegenüber stehen, ist auch der Median ein wichtiger Kennwert, der bei 1.450 Euro liegt. Die eine Hälfte der Befragten ver-

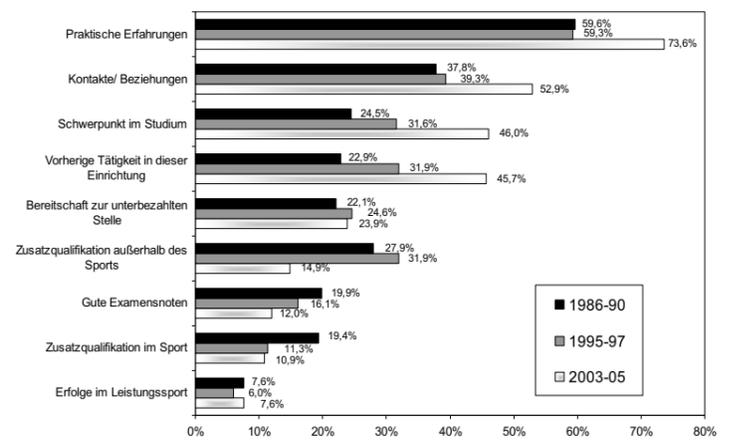
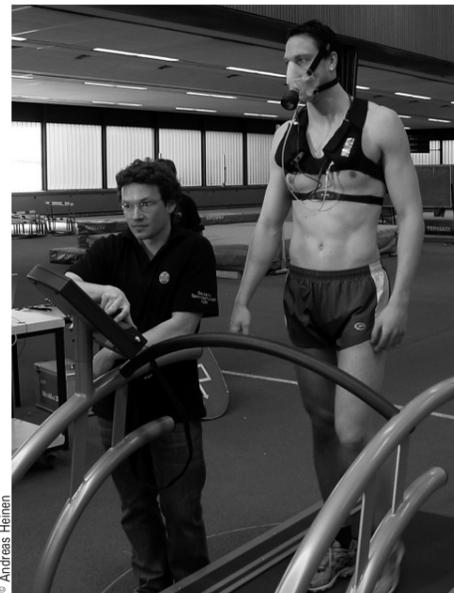


Abb. 4: Einstellungsgründe der Diplom-Sportwissenschaftler/innen.

dient somit weniger als 1.450 Euro, die andere Hälfte mehr. Die mittleren 50% der Befragten verdienen zwischen 1.079 und 1.875 Euro (Interquartilbereich). Bemerkenswert ist, dass sich die Durchschnittseinkommen von Angestellten und Selbstständigen nicht nennenswert unterscheiden. Da nur 62% der Angestellten eine Ganztagsstelle haben, wurde auch überprüft, wie groß das Durchschnittseinkommen dieser Gruppe ist. Mit 1.678 Euro pro Monat liegt es nicht erheblich über dem Gesamtdurchschnitt. Bemerkenswert groß sind die Einkommensunterschiede zwischen den Absolvent/innen der fünf Schwerpunkte. Das mittlere monatliche Nettoeinkommen liegt beim SP I Training/Leistung mit 2.223 Euro am höchsten und beim SP II Freizeit/Kreativität mit 1.299 Euro am niedrigsten. SP III Prävention/Rehabilitation (1.347 Euro), SP IV Ökonomie/Management (1.739 Euro) und SP V Medien/Kommunikation (1.584 Euro) bewegen sich dazwischen.

Männer), IV Ökonomie/Management (70% Männer) und V Medien/Kommunikation (63% Männer) sind klare Männerdomänen, die Studienschwerpunkte II Freizeit/Kreativität (63% Frauen) und III Prävention/Rehabilitation (68% Frauen) ähnlich klare Frauendomänen. Diese Präferenzen finden, wenn auch abgeschwächt, ihre Entsprechungen in den Arbeitsbereichen. Bezogen auf alle Angestellten/Freiberufler sind im Leistungssport 11% der Männer gegenüber 4% der Frauen berufstätig, in der Prävention 31% der Frauen gegenüber 17% der Männer, ähnlich in der Rehabilitation 27% der Frauen gegenüber 12% der Männer und im Bereich Tanz/Theater/Kreativität 8% der Frauen gegenüber 2% der Männer. Bemerkenswert sind die geringeren geschlechtsspezifischen Unterschiede in den Arbeitsbereichen Organisation/Management, Publizistik und Freizeit/Breitensport auch hinsichtlich ihrer Beschäftigungssituation. Männer sind mit 31% deutlich häufiger selbstständig/freiberuflich tätig als Frauen mit 22%. Frauen sind demgegenüber häufiger mit Haushalt und Kindererziehung beschäftigt als Männer (12% vs. 2%) und gehen häufiger einer Teilzeitbeschäftigung bzw. Honorartätigkeit nach (23% vs. 16%). Fasst man diese Ergebnisse zusammen, so sprechen sie für eine Tendenz, dass geschlechtsspezifische Aspekte der Berufs- und Tätigkeitsinteressen auf dem Weg vom Grundstudium bis in die Berufsrealität geringer werden. Auch ein Vergleich der aktuellen Daten mit denen der älteren Studien zeigt ein Abnehmen geschlechtstypischer Unterschiede.



Gute Gehaltsaussichten bestehen für Absolvent/innen des SP I.

**Beschäftigung und Geschlecht**

In ihrer Entscheidung für einen der fünf Studienschwerpunkte unterscheiden sich die Studierenden deutlich. Während bei der Gesamtheit aller befragten Absolvent/innen der Jahrgänge 2003-2005 der Männeranteil mit 55% nur relativ leicht überwiegt, weisen alle Schwerpunkte deutliche Geschlechtsakzente auf. Die Studienschwerpunkte I Training/Leistung (71%

netto, ihre männlichen Kollegen 1.802 Euro. Dieser Unterschied ist nur zum Teil durch die unterschiedlichen Studien- und Arbeitsschwerpunkte bzw. Teilzeitbeschäftigungen zu erklären. Die Absolventinnen aller fünf Schwerpunkte verdienen weniger als ihre männlichen Kollegen. Die mittlere Einkommensdifferenz zu Gunsten der Männer ist beim SP I mit 806 Euro am größten, beim SP III mit 201 Euro und SP IV mit 184 Euro am geringsten.

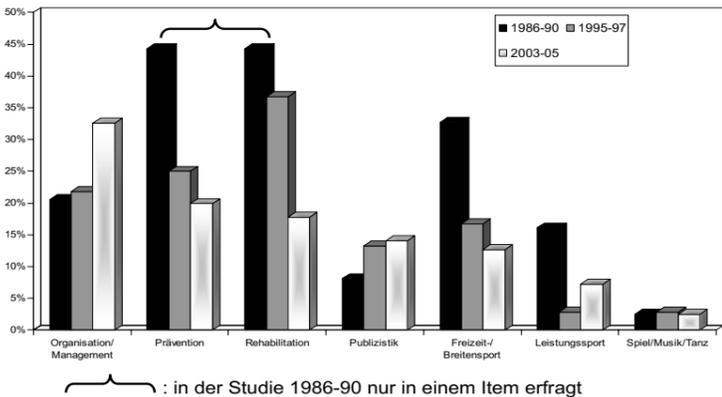


Abb. 2: Arbeitsbereiche der Angestellten Diplom-Sportwissenschaftler/innen.

**Einstellungsgründe für Angestellte im Zeitvergleich**

Die Frage, warum die Absolvent/innen die angestellt tätig sind, eingestellt wurden, muss eigentlich den jeweiligen Arbeitgebern gestellt werden. Das war im vorliegenden Fall aus Zeit-, Kosten- und Datenschutzgründen nicht möglich. Daher wurden die Angestellten selbst gefragt. Die Ergebnisse zu diesem Thema spiegeln also nur indirekt Einstellungsgründe wider. Es darf aber angenommen werden, dass auch auf einer solchen Basis die zentralen Trends zu erkennen sind (vgl. Abb. 4). Die wichtigsten Einstellungsgründe für die angestellten Diplom-Sportwissenschaftler/innen der Abschlussjahrgänge 2003-2005 sind praktische Erfahrungen im Tätigkeitsbereich (74%), Kontakte und Beziehungen (53%), die Schwerpunktwahl im Studium (46%) sowie eine vorherige Tätigkeit in der betreffenden Einrichtung (46%). Drei der vier Hauptgründe sind also nicht unmittelbar an das Studium gebunden und bedeuten, dass sich die Studierenden vor und während des Studiums um praktische Erfahrungen und Kontakte bemühen müssen, wenn sie sich erfolgreich um eine Anstellung bewerben wollen. Der Um-

ist. Inwieweit die zukünftigen Bachelor- und Master-Studiengänge der Sporthochschule hier richtige Akzente setzen, muss die Zukunft weisen, grundsätzlich ist der beschrittene Weg aber offenbar richtig. Weitere Einstellungsgründe sind demgegenüber von geringerer Bedeutung, es sind aber eindeutige Trends zu erkennen. Die Bereitschaft, eine unterbezahlte Stelle anzunehmen, ist bei fast jeder vierten Angestelltenstelle (24%) von Bedeutung, und zwar weitgehend konstant über die letzten 20 Jahre. Zusatzqualifikationen außerhalb des Sports wie auch im Sport sind von untergeordneter und sinkender Bedeutung. Das gilt auch für die Examensnote. Aus letzterem darf aber nicht voreilig geschlossen werden, dass gute Studienleistungen keine Rolle am Arbeitsmarkt spielen. Eher ist zu vermuten, dass die Diplom-Durchschnittsnoten nicht mehr hinreichend differenzieren, da 77% gegenwärtig ihr Studium mit der Gesamtnote „gut“ und 4% mit „sehr gut“ abschließen. Eine gute Examensnote ist also weitgehend selbstverständlich und dient deshalb nicht mehr als Auswahlkriterium. Wichtig ist im Zusammenhang mit den Einstellungsgründen auch die Tatsache, dass gegenwärtig nur bei 26% der Angestelltenstellen ein Diplom

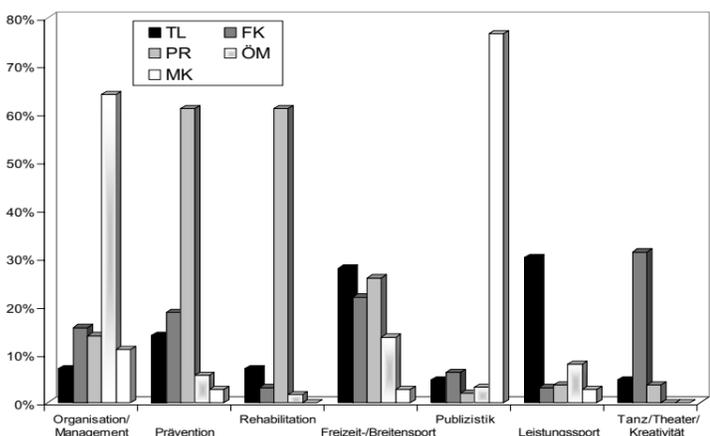


Abb. 3: Arbeitsbereiche der Diplom-Sportwissenschaftler nach Studienschwerpunkten.

**Fazit**

Ein umfangreicher Datensatz wie der vorliegende, der mit weiteren verglichen wird, beantwortet Fragen, führt aber auch zu zahlreichen neuen. Hier sollen zwei besonders naheliegende kurz angerissen werden. Welche Empfehlungen lassen sich für Studierende der Sporthochschule ableiten? Rund 75-80% der Diplom-Sportwissenschaftler/innen finden bald nach Studienende eine hauptberufliche Beschäftigung,

als abhängig Beschäftigte zumeist mit unbefristeten Stellen und überwiegend ganztags. In Anbetracht des insgesamt eher problematischen Arbeitsmarktes also recht gute Berufsperspektiven. Jedoch ist Flexibilität und Eigeninitiative bei den Arbeitssuchenden notwendig. Mehr als ein Viertel ist in sportfremden Bereichen tätig und die Zahl der Selbstständigen wächst. Wer eine Angestelltenstelle sucht, muss sich im Klaren darüber sein, dass das Studium der Sportwissenschaften allein für viele Arbeitgeber keine ausreichende Qualifikation darstellt. Viele Stellen sind nicht spezifisch für sportwissenschaftlich

qualifizierte Bewerber/innen ausgeschrieben. Kompetenz muss nicht nur durch ein Diplomzeugnis, sondern auch durch praktische Erfahrungen parallel zum Studium bewiesen werden, Kontakte sind wichtige Pluspunkte.

**Bachelor und Master**

Und welche Empfehlungen lassen sich für die Deutsche Sporthochschule Köln ableiten? Das Diplom-Studium läuft demnächst aus, eine unmittelbare Übertragung auf die zukünftigen Bachelor- und Masterstudiengänge ist nicht unproblematisch.

Allerdings zeigen die Daten deutlich, dass der Arbeitsmarkt vor allem nach praktischen Erfahrungen fragt, mehr als nach studienspezifischen Qualifikationen. Die stärkere Betonung der Berufspraxis in der Bachelor-Ausbildung geht genau in diese Richtung, genügend Zeit für Praktika sollte integraler Bestandteil sein. Auch die stärkere Spezialisierung im Laufe des Studiums kommt offenbar den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes entgegen. Diese Spezialisierung bzw. Differenzierung wird in den neuen Bachelor- und Master-Studiengängen fortgeführt. Allerdings zeigen die Ergebnisse auch, dass nicht jede

Spezialisierung arbeitsmarktgerecht ist. Eine Evaluierung der neuen Studiengänge hinsichtlich ihres Erfolgs auf dem Arbeitsmarkt durch Verbleibsstudien sollte also in etwas kürzeren Zeitabständen als den bisherigen 8-10 Jahren erfolgen. Nicht beantworten können die Daten allerdings die Frage, wie sich die Hochschule im Spannungsfeld zwischen den Anforderungen des gegenwärtigen Arbeitsmarktes, der Pflicht zur Ausbildung für einen zukünftigen Arbeitsmarkt und der Idee einer aktiven Rolle bei der Entwicklung und Etablierung neuer Tätigkeitsfelder optimal positionieren kann.